Die Sonnenfinsternis am 29. Juni.

Gute Beobachtung in Deutschland.

Pünktlich zur vorausberechneten Minute fand in den frühen Morgenstunden des Mittwochs die erwartete Verfinsterung unseres Tagesgestirns statt. Der Wettergott hatte ein Einsehen; er ließ die vielen Neugierigen, die, mit geschwärzten Gläsern bewaffnet, das Schauspiel verfolgen wollten, in vielen Gegenden Deutschlands nicht im Stich. Der noch immer regendrohende Himmel klärte sich kurz nach Beginn des Phänomens auf; in strahlender Schönheit schmückte die Sonne den Osthorizont, langsam schob sich der Mond davor, immer weitere Teile der leuchtenden Scheibe wurden bedeckt, bis dann um 6 Uhr 19 Minuten der größte Grad der Verfinsterung erreicht war. Bis auf eine schmale Sichel, etwa der unseres Trabanten am zweiten Tage nach Neumond vergleichbar, war die Sonne verschwunden; es war merklich dunkler geworden. Langsam wanderte der Mond weiter, bis er dann um 7.20 Uhr die Sonne freigab. Besonders reizvoll und interessant gestaltete sich die Beobachtung im Fernrohr. Da zurzeit große Fleckengruppen auf der Sonne vorhanden sind, war es äußerst spannend, zu verfolgen, wie allmählich die schwarzen Flecke von dem Monde bedeckt wurden.

Gegen sechs Uhr begann die Helligkeit auf der Erde merklich abzunehmen. Bei völliger Windstille trat die bei Sonnenfinsternissen charakteristische fahle Färbung der irdischen Gegenstände, insbesondere der Vegetation, ein. Die vorher sehr lebhafte Vogelwelt verstummte fast völlig bis auf einige ängstliche Schreier. In unseren Breiten wurden etwa 87 Prozent der Sonnenscheibe vom Mondschatten bedeckt. Kurz vor Schluß der Finsternis zogen vereinzelte Wolken über die Sonne, aber das Ende der Finsternis, der „letzte Kontakt", konnte wieder einwandfrei beobachtet werden. Nach den aus den verschiedenen Städten des Reiches vorliegenden telegraphischen und telephonischen Berichten, so aus Berlin, Heidelberg, Leipzig, Hamburg, München, Königsberg usw. konnte die Sonnenfinsternis bei klarem Himmel überall gut beobachtet werden. Es war an allen Stellen möglich, zahlreiche photographische Aufnahmen zu machen, die für die wissenschaftliche Auswertung des Ereignisses von Bedeutung sind. Die nächste große, also totale, Sonnenfinsternis findet erst im Juni 1954 statt und wird nur in Ostpreußen sichtbar sein.

•

Geringe Ergebnisse in Skandinavien.

Besonders großes Interesse rief die Sonnenfinsternis in Schweden hervor. Zahlreiche Extrazüge wurden nach Lappland eingelegt, wo die Stadt Gällivare als bester Observationspunkt gilt. Seit Wochen schon weilten dort hervorragende schwedische und ausländische Astronomen, u. a. auch solche aus Kiel und Göttingen, die die Vorbereitungen für die Beobachtung der Sonnenfinsternis trafen. Die Grängesberg-Erzgesellschaft stellte für die Zeit der Beobachtung der Sonnenfinsternis, die auch hier bei klarem Wetter gut beobachtet werden konnte, ihren Zugverkehr ein. Im südwestlichen Norwegen sah man wegen dichter Bewölkung wenig, in Stockholm bei völlig bedecktem Himmel gar nichts. Die englische Expedition unter Leitung von Prof. Newall, die seit vier Monaten bei Aal in Hellingdal (Norwegen) stationiert war, konnte nicht in Funktion treten. Auch bei Fagernes in Valdres, wo die beiden norwegischen Astronomen Lons und Rosseland sich eingerichtet hatten, kam die Sonne nicht zum Vorschein. Es war eine große Enttäuschung nicht nur der Gelehrten, sondern auch der 4000 bis 5000 Touristen, die sich in 700 Automobilen eingefunden hatten. Günstig scheint die deutsche Expedition unter Prof. Linke abgeschnitten zu haben, die sich seit drei Wochen bei Ryborgmoen im Varangerfjord aufgehalten hat. Über dem Varangerfjord herrschte klare Witterung und diese hat sich den eingetroffenen meteorologischen Berichten zufolge während der Sonnenfinsternis gehalten.

•

Die Engländer veranstalten ein Volksfest.

Die Sonnenfinsternis, wie sie von den Astronomen in Giggleswick (in der englischen Grafschaft York) beobachtet wurde, bot ein glänzendes Schauspiel. Das Licht nahm eine graue und dann braune Färbung an, die Temperatur sank, es wurde kalt, die Vögel hörten auf, zu singen, die Schafe auf den Feldern blökten kläglich, als der große Schatten über die Erdoberfläche glitt. Eine völlige Finsternis trat ein, die dreiundzwanzig Sekunden anhielt. Bevor es ganz hell wurde, sah man einen wunderbaren Kranz von goldenen und silbernen Strahlen. Die Himmelserscheinung war in England besonders wirkungsvoll, da sie hier teilweise (in Giggleswick) total war. Die Sonne verfinsterte sich also vollständig, was man in England seit länger denn zwanzig Jahren nicht gesehen hat.

Wohl aus diesem Grunde hatte eine außerordentliche Aufmerksamkeit die gesamte Bevölkerung ergriffen und dies veranlaßte ein Zusammenströmen in den günstigen Beobachtungsplätzen, wie man es selten erlebt hat. Nach den Schätzungen der in das Gebiet der totalen Sonnenfinsternis entsandten Berichterstatter sind aus allen Teilen Englands dorthin in Hunderten von Sonderzügen etwa 500 000 Menschen gereist. London allein verließen über 70 Sonderzüge. Southport hatte etwa 100 000 Gäste unterzubringen. Giggleswick, das Zentrum der wissenschaftlichen Beobachtung, hatte neben zahlreichen ausländischen wissenschaftlichen Expeditionen etwa 60 000 Besucher zu beherbergen. Alle Wege waren meilenweit mit Autobussen, Privatautos und allen erdenklichen Fahrzeugen bedeckt. Theater und Kinos wurden die ganze Nacht offen gehalten und in sämtlichen Lokalen Bälle bis zum Beginn der Sonnenfinsternis veranstaltet. Die Belustigungen glichen fast einem in Mittel- und Nordengland abgehaltenen allgemeinen Karneval.

---

gestellt, daß ein Klappenschrank in den Räumen der royalistischen Liga fünf Telephonleitungen aufwies, von denen lediglich zwei mit der Zentrale in Verbindung standen, während die drei anderen Geheimleitungen zu sein schienen. Der Klappenschrank wurde zunächst versiegelt. Techniker sollen nun festzustellen versuchen, wohin diese drei mysteriösen Leitungen gehen. Die tollen Streiche der Freunde Daudets sind bekanntlich nur durch geschickte Telephonate sowohl bei der Verbarrikadierung des Hauses der „Action Française" wie bei den Gesprächen mit dem Gefängnisdirektor Daudets möglich gewesen.

Kleine Nachrichten

Öffentlichkeit der Disziplinarverhandlungen gegen Richter.

Berlin. Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf mit der Bitte um gutachtliche Äußerung zugehen lassen. Danach soll in das Gesetz betreffend die Dienstvergehen der Richter und ihre unfreiwillige Versetzung auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand ein Paragraph eingefügt werden, dessen wesentlicher Inhalt der ist: Die mündliche Verhandlung ist öffentlich. Die Öffentlichkeit kann aus besonderen Gründen auf Antrag der Staatsanwaltschaft oder, soweit diese nicht widerspricht, auch von Amtswegen oder auf Antrag des Angeschuldigten durch Beschluß des Disziplinargerichts für die ganze Dauer der Verhandlung oder zeitweilig ausgeschlossen werden. Der Widerspruch der Staatsanwaltschaft bedarf keiner Begründung. Einem im Laufe der Verhandlung gestellten Antrage der Staatsanwaltschaft auf Wiederherstellung der Öffentlichkeit ist stattzugeben. Der Beschluß, durch den die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, ist öffentlich unter Angabe der Gründe zu verkünden.

Unterzeichnung des deutsch-englischen Luftverkehrsabkommens.

Berlin. Im Auswärtigen Amt wurde das deutsch-englische Luftverkehrsabkommen durch Staatssekretär von Schubert und den englischen Geschäftsträger Botschaftsrat Addison unterzeichnet.

Ein deutsches Geschwader in der Ostsee.

Berlin. Mitte nächster Woche wird ein deutsches Geschwader einige Ostseehäfen besuchen und Danzig, Reval und Riga anlaufen. Der Besuch ist auf diplomatischem Wege bereits bekanntgegeben worden.

Urteil im Münchmeyer-Prozeß.

Emden. Im Prozeß gegen den ehemaligen Pfarrer Münchmeyer-Borkum wurde vom hiesigen Schöffengericht das Urteil gefällt. Der Angeklagte wird wegen Beleidigung in einem Falle zu einer Geldstrafe von 200 Mark evtl. zehn Tagen Gefängnis, wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung des praktischen Arztes Dr. Bensch zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Die Kosten des Verfahrens sind dem Angeklagten auferlegt worden.

Verurteilung wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Braun.

Altona. Das Schöffengericht verurteilte den Schriftleiter Johannes Kröger jun. von den Norddeutschen Nachrichten in Blankenese wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten durch einen Artikel zur Groß-Hamburg-Frage, in dem der Ministerpräsident mit dem Poincaré der antideutschen Hetzreden verglichen und von einer Kriegserklärung an Hamburg gesprochen wurde, zu 500 Mark Geldstrafe oder dreißig Tagen Haft.

Schiedsspruch für die Kölner Metallindustrie.

Köln. Der Schlichtungsausschuß fällte im Streit um die Arbeitszeit der Kölner Metallindustrie einen Schiedsspruch, nach dem die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden beträgt, und zwar Sonnabends nicht mehr als sieben und vor hohen Festtagen nur sechs Stunden. Die Unternehmer können nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung eine Verlängerung der gesetzlichen Arbeitszeit anordnen. Für die 49. bis einschließlich 52. Mehrarbeitsstunde wird ein Zuschlag von 20 Prozent gezahlt. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 2. Juli. Vor der Verkündung des Schiedsspruchs hatten sich vor dem Regierungsgebäude etwa 3000 Personen angesammelt, die den Spruch entgegennehmen wollten. Die Polizei räumte den Platz. Dabei wurden einige Personen wegen Widerstandes festgenommen, aber später wieder entlassen.

Japanische Industriekommission im Ausland.

Paris. Die „Agentur Indopacifique" meldet aus Tokio: Nach der Ernennung von Außenhandelskommissaren plant die japanische Regierung, in Berlin, Newyork, Schanghai und Batavia Posten von Industriekommissaren zu schaffen.

Start und Proviant der Atlantikflieger.

Newyork. Die Auszeichnung, als erster blinder Passagier auf einem Transozeanfluge mitgeflogen zu sein, muß erst noch erworben werden, denn Kinkade, von dem man annahm, er sei als blinder Passagier mit Byrd mitgeflogen, wurde später auf dem festen Boden entdeckt. Die Motoren der „America" wurden fast eine halbe Stunde lang erwärmt, dann knatterten sie mit großem Getöse los. Zuletzt wurde der Proviant an Bord genommen; er besteht aus vier gebratenen jungen Hühnern, vier Quart heißen Kaffees, einer Menge belegter Brote und fünf Gallonen Trinkwasser sowie den eisernen Portionen, die für mindestens 30 Tage reichen.

Byrd über dem Ozean.

Neuyork, 30. Juni. (tu.) Nach einer in Westirland aufgefangenen drahtlosen Meldung befand sich Byrd gestern abend 18.30 Uhr in dichtem Nebel auf dem Ozean in der Nähe von Neufundland.

Sächsischer Landtag

Dresden, 29. Juni. Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung gab Abg. Röllig (D. Vp.) eine Erklärung ab, der sich auch die Deutschnationalen anschlossen. Sie betraf die Vorgänge im Landtagsgebäude anläßlich der gestrigen Beamten-Demonstration. Eine von den drei Beamtenorganisationen versandte Notiz besagte, die Vertreter der bürgerlichen Parteien hätten es abgelehnt, mit der Abordnung der Beamten zu sprechen. Durch die Erklärung erfuhr man, weshalb die bürgerlichen Abgeordneten den Empfang der Abordnung abgelehnt hatten. Der Abg. Menke hatte über den Kopf der übrigen Mitglieder des Beamtenausschusses den Empfang der Abordnung zugesagt, ließ erst die 115 Vertreter der Beamten kommen und rief dann aus der Plenarsitzung die Abgeordneten zusammen, um sie zu zwingen, die Beschwerden der Abordnung entgegenzunehmen. Die bürgerlichen Abgeordneten des Ausschusses bezeichneten in ihrer Erklärung dieses Verfahren des ehemaligen Polizeipräsidenten Menke, der Vorsitzender des Beamtenausschusses ist, als absolut unzulässig und kündigten ihre Beschwerde beim Aeltestenausschuß an. Danach fand die gestern abgesetzte Abstimmung über das Kapitel „Polizei" statt. Die Nationalsozialisten zogen sich wieder vor der Abstimmung zurück. Die linkssozialistischen und kommunistischen Agitationsanträge wurden abgelehnt und der Polizeietat mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Es wurden dann mehrere Anträge und Anfragen begründet und beantwortet. Finanzminister Weber verwahrte die Regierung gegen den Vorwurf bei der Regelung des Finanzausgleiches die Interessen Sachsens nicht gewahrt zu haben. Er bezeichnete die Angaben über die Höhe des Ueberweisungsgeldes als übertrieben und wies darauf hin, daß die Länder dafür auch wichtige und umfangreiche Aufgaben zu erfüllen hätten. Die Gemeinden seien nicht immer in der Lage, die Realsteuern um den Mehrertrag der Ueberweisungen zu senken. Man müsse sich für dieses Jahr mit Erlassen und Stundungen helfen. Der Ausschuß hat sich mit mehreren Anträgen auf Aenderung der Grund- und Gewerbesteuer beschäftigt und beantragt, die Regierung zu beauftragen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß aus den Mitteln des allgemeinen Finanzausgleiches dem Lande größere Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit die Landesregierung u. a. auch den Gemeinden weitere Mittel für die Gemeindebedürfnisse zur Verfügung stellen kann. Der Antrag findet Annahme. Ein kommunistischer Antrag verlangt, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Tabaksteuer aufgehoben und die Verordnung über die steuerlichen Grundsätze in der Zigarettenindustrie dahin abgeändert wird, daß die Vorschriften über die Verdienstspanne des Kleinhandels aufgehoben werden. Nach kurzer Aussprache werden die kommunistischen Anträge abgelehnt. — Ein deutschvolksparteilicher Antrag auf Erhöhung der Wandergewerbesteuer wird nach dem Antrage des Ausschusses in folgender Fassung angenommen: die Regierung zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Bestimmungen des zurzeit geltenden Gesetzes zeitgemäß abgeändert werden. Annahme findet auch ein Antrag der Wirtschaftspartei auf Aufhebung der steuerlichen Erleichterungen gegenüber Trusten. — Die zur ersten Beratung stehenden Anträge gehen an den Rechtsausschuß. Endlich liegen zwei Anträge der Kommunisten und Linkssozialisten vor, die sich gegen die geplanten Zollerhöhungen für Lebensmittel richten. Jede Partei begründet ihren Antrag. Abg. Schreiber (DN.) weist darauf hin, daß das, was hier über die Zollfrage gesagt worden sei, bei der Reichsregierung wenig Beachtung finden werde. Es berühre sonderbar, daß die Linksparteien, die sich in letzter Zeit besonders um die Landwirte bemüht hätten, sich hier lediglich als Schützer der Konsumenten aufspielten und für einen schrankenlosen Import von Lebensmitteln einsetzten. Redner legt dann ausführlich den Standpunkt seiner politischen Freunde zur Zollfrage dar und schließt: Die Anträge der Linksparteien bewiesen, daß sie für die Lage unserer heimischen Landwirtschaft kein großes Verständnis hätten. Damit schließt die Aussprache. Die Anträge werden an den Haushaltausschuß B verwiesen. Schluß der Sitzung 9 Uhr. Nächste Sitzung morgen Donnerstag nachmittag 1 Uhr.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 30. Juni 1927.

Merkblatt für den 1. Juli.

Sonnenaufgang	3^{10}	Mondaufgang	5^{37}
Sonnenuntergang	20^{04}	Monduntergang	22^{21}

1724: Klopstock, der erste deutsche Klassiker, geboren, — 1778: Der französische Philosoph Rousseau gestorben.

•

Juli.

„Klingt im Wind ein Wiegenlied.
Sonne warm herniedersieht,
Seine Ähren senkt das Korn,
Rote Beere schwillt am Dorn,
Schwer von Segen ist die Flur —
Junge Frau, was sinnst du nur?"

So singt einer unserer größten Lyriker, singt Theodor Storm, vom Juli. Der Monat der Reife, der Monat der Ernten ist er: in ihn fällt der Schluß der Heuernte, in ihn ein schöner Teil der Obsternte, in seine Schlußtage der Beginn der Getreideernte. „Seine Ähren senkt das Korn" und alles harrt angstvoll und bangend des Segens, den der Juli bringen soll und der gar oft genug durch Hagelschläge, durch zündende Blitze vernichtet wird, ehe er in die Scheuer gelangt. Warm brennt die Sonne vom Himmel, denn der Juli ist der eine der beiden heißen Monate unseres Jahres — sollte es wenigstens sein. Für einen großen Teil Deutschlands fallen in den Juli die großen Sommerferien, die man bezeichnenderweise früher „Hitzeferien" genannt hat, ein Beweis dafür, daß es damals mit der Julihitze seine Richtigkeit gehabt haben muß. Und beginnen denn nicht auch im Juli, so um das Monatsende herum, die gefürchteten Hundstage? Das heißt: jetzt fürchtet man sie kaum noch, denn sie haben in all den letzten Jahren kaum gehalten, was man von ihnen zu erwarten berechtigt war. Aber darum kann man sich des Julis doch aufrichtig freuen, denn man kann ihm, mag er auch manchmal sehr aus der Art schlagen, nicht abstreiten, daß er immerhin der richtige Sommer ist. Aus seiner Geschichte ist zu sagen, daß er einst nicht des Jahres siebenter, sondern fünfter Monat war, weil die alten Römer, die ja unsere Kalendermacher waren, das Jahr erst mit dem März begannen. „Quintilis", das heißt: fünfter Monat, wurde er damals genannt, und den Namen Juli erhielt er erst viel später nach Julius Cäsar, der im Quintilis geboren worden war. Unsere germanischen Ahnen aber hießen den Juli auf gut deutsch „Heuert", was mit Heumonat zu übersetzen ist. Und nun sei noch gesagt, daß mehrere Tage des Julis, nach den guten alten Bauernregeln, ernste Lostage sind, Tage, die das Wetter der kommenden Zeit mitbestimmen helfen; zu diesen Tagen, auf die man zu achten hat, gehören: Mariä Heimsuchung (2.), Sieben Brüder (10.), St. Margareta (13.) und der Jakobstag (25.).

Auf Regen folgt Sonnenschein.

Die Wetterpropheten erhoffen eine Besserung.

Da das schlechte Wetter schon so lange anhält, muß auch mal gutes Wetter kommen, sagt sich der Laie. Aber nicht nur der Laie, auch die Wissenschaft vermutet dasselbe. Die Voraussagen der Meteorologie haben zwar noch nicht eine absolute Sicherheit wie etwa die der Astronomie. Aber gewöhnlich haben auch die Wetterpropheten recht, und wenn gleichzeitig deutsche und russische Gelehrte mit einer Wärmeperiode rechnen, die am 15. Juli beginnen und am 15. September enden soll, dann wird wohl etwas Richtiges daran sein. Auch früher hat es schon öfter einen regnerischen und kalten Vorsommer und einen warmen, regenlosen Hochsommer gegeben. Rußland und Deutschland haben übrigens sehr ähnliche Wetterverhältnisse. Wenn also die russischen Meteorologen für ihr Land eine Besserung vorhersagen, so dürfte sie auch für Deutschland zutreffen. Diese Ansicht wird von Berliner Gelehrten geteilt. Im übrigen ist die Wetterfrage durchaus nicht eine Angelegenheit der Wissenschaft, sie hat für die Landwirtschaft, ja sogar für die ganze Volkswirtschaft die größte Bedeutung. Die Getreidepreise würden steigen, wenn das Wetter weiter so schlecht bleibt. Die Hoteliers und Restaurateure in Bädern und Ausflugsorten haben noch niemals soviel Anlaß zum Klagen gehabt wie in diesem Jahr. Hoffen wir, daß die deutschen und die russischen Wissenschaftler mit ihren Mutmaßungen über das schöne Wetter recht behalten, damit alle Welt noch auf ihre Kosten kommt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF